

hohe Anerkennung zu spenden. Wir haben hier ein Standard-Werk in dem eigentlichen Sinn dieses Wortes vor uns: Ähnliche Geschichtsdarstellungen sollen an diesem Meisterstück gemessen werden.

München.

P. Hugo Lang.

Schaffran, E., Die niederösterreichischen Stifte. A. Hartlebens Verlag, Wien und Leipzig, 1926, kl. 8°. 244 Seiten mit 26 Textbildern. In Halbleinwand. M. 2.—

Das nette Büchlein behandelt kurz die Geschichte und die Sehenswürdigkeiten der 10 Stifte der Provinz Niederösterreich; es sind das die Benediktinerabteien Altenburg, Göttweig, Melk und Seitenstetten, die Cisterzienserstifte Heiligenkreuz, Lilienfeld und Zwettl, die Augustiner-Chorherrenstifte Herzogenburg und Klosterneuburg und die Prämonstratenser-Chorherrenabtei Geras. Der Verfasser ist zwar ausübender Künstler (Maler), aber kein Historiker und kein Kunsthistoriker vom Fach. Es wird daher dies flott geschriebene Buch, bei dessen Abfassung dem Autor nur eine „recht knapp bemessene Arbeitszeit“ gegönnt war, mehr die oberflächlichen Geschichts- und Kunstfreunde befriedigen als jene, die mit gründlicher Geschichts- und Kunstforschung es ernst nehmen. Hätte der Verfasser die einzelnen Aufsätze berufenen Gelehrten in den Stiften zur Durchsicht und Prüfung übergeben, so wäre ein recht dankens- und empfehlenswertes Buch daraus geworden. Neben den zahlreichen sachlichen Unrichtigkeiten fällt auch die große Zahl von Druckfehlern auf.

Seitenstetten.

P. Martin Riesenhuber.

Hölscher, U., Die mittelalterlichen Klöster Niedersachsens (Niedersächsische Kunst VI u. VII). Bremen 1924. Angelsachsenverlag. 8°. 45 Seiten, 18 Tafeln.

Keine Klostergeschichte Niedersachsens, sondern nur eine kurze Darstellung der Bautätigkeit unseres Ordens und seiner Zweige dortselbst sowie der übrigen Orden. Dabei will der Verf. einen kurzen Überblick über die Entwicklung unseres Ordens auf niedersächsischem Gebiet geben. Er gründet sich dabei auf Hauck (S. 6 = Hauck II³, 598, 600); auch der sicher anzuzweifelnde Satz, daß die Klöster der Karolingerzeit nur infolge ihrer Kultur-tätigkeit zugrunde gingen (S. 6) ist übernommen (Hauck III³, 343). — Das Nonnenkloster in Brunshausen wurde wohl schon 844 gegründet und erst 881 nach Gandersheim verlegt. Bardowiek ist bereits um 1148 bezeugt. — Sonst bildet das Bändchen eine willkommene Ergänzung nach der kunstgeschichtlichen Seite zu Hoogewegs Stifter und Klöster Niedersachsens (Hannover 1908), das Verfasser aber unter der wichtigeren Literatur nicht anführt.

München.

P. R. Bauerreiß.

Sauzé de Lhoumeau, C., L'abbaye de Saint Léonard de Ferrières. Paris 1925, Picard. 8°. 145 Seiten.

Das Kommendewesen wirkte sich dort am stärksten aus, wo es am meisten herrschte, im inneren Frankreich. Die vorliegende Schrift stellt die Schicksale einer solchen Kommendeabtei Ferrières mit Namen dar, das wohl zu unterscheiden ist von dem karolingischen Ferrières bei Orleans. Was die Schrift wertvoll macht, ist die Verarbeitung des in vielen Archiven und Bibliotheken verstreuten Materials, namentlich desjenigen, das sich in ein

Schloß des späteren weltlichen Besitzers verlaufen hatte. Ferrières gehörte der wenig beachteten und wohl auch wenig bedeutenden Kongregation von Tiron an. Auffallend ist, daß der Verfasser unter der zahlreichen am Schluß aufgeführten Literatur Lindners Gallia Benedictina vermissen läßt.

München.

P. R. Bauerreiß.

Theodori, Carl, Kloster Banz. Neu bearb. von Alf. M. Favreau, O. S. B. Schulze G. O., Lichtenfels, 1925. 166 S.

Favreau hat das 1920 in 6. Aufl. erschienene Büchlein Theodori: „Geschichte und Beschreibung des Schlosses Banz in Bayerns Oberfranken“ einer gründlichen Neubearbeitung unterzogen. Im Anhang gab er eine Reihe von Urkunden bei, darunter etliche unedierte; aber das Schriftchen bleibt und will auch selber nur ein Führer sein, der den Besuchern von den wechselvollen Geschicken des Klosters erzählt und seine Schätze aufzeigt. Bei aller Kürze bietet es freilich soviel des Interessanten und geistesgeschichtlich Bedeutsamen, daß man darüber staunen muß, wie Banz seit Ludewig (1718), Sprenger (1803) und Oesterreicher (1833) von der historischen Forschung fast gänzlich unbeachtet bleiben konnte. Möge Favreau sein Vorhaben verwirklichen und durch eine größere Veröffentlichung dem bedauerlichen Mangel abhelfen, eine bei den spärlichen Vorarbeiten keineswegs leichte Aufgabe.

München.

P. Benedikt Herrmann.

Hantsch, Hugo, Dr. P., O. S. B., Jakob Prandtauer, Der Klosterarchitekt des österreichischen Barock. Herausgegeben vom kunsthistorischen Institut des Bundesdenkmalamtes. Krystall-Verlag, Wien, 1926, gr. 4^o. 130 Seiten Text und 71 Tafeln mit 107 Abbildungen. Geb. M. 16.—

Inhaltsangabe: Einleitung. Der Mensch (Das Leben Prandtauers. Der Klosterbaumeister). Das Werk (Stift Melk, St. Pölten, Entwurf für Klosterneuburg, Sonntagberg, Garsten, St. Florian, Kremsmünster, Herzogenburg, Landkirchen: Ravelsbach, Wullersdorf, Dürnstein, St. Andrä a. d. Traisen). Der Künstler (Raum- und Formproblem bei Prandtauer). Anhang (Quellenangabe und Erläuterungen). Personen- und Ortsverzeichnis. Abbildungsverzeichnis.

Nach dem Dreißigjährigen Kriege begann für die alten Stifte Österreichs eine Blütezeit, die ungefähr bis 1780 dauerte. Musterhafte Disziplin, reges, wissenschaftliches Streben, großartige Kunstförderung und eifrigste Pflege der Seelsorge, besonders des Bruderschaftswesens und der Wallfahrten wirkten harmonisch zusammen um diese altehrwürdigen Häuser zu erhabenen religiösen, künstlerischen und wissenschaftlichen Zentren zu machen. An der Spitze der Stifte standen vielfach große, kunstsinnige Prälaten, denen in der Barockzeit, welche die Kunstblüte Österreichs darstellt, auch große, ja vielfach überragende Künstler zur Seite standen. In der vordersten Reihe dieser gottbegnadeten Männer stand der schlechte Bau- und Maurermeister Jakob Prandtauer, dessen 200. Todestag († 16. September 1726) im Stift Melk wie in den Städten St. Pölten und Wien Anlaß zu erhebenden Gedenkfeiern gab. Unser lieber Ordensbruder P. Hugo Hantsch von Melk hat diesen denkwürdigen Tag durch Herausgabe einer kunstgeschichtlichen Monographie über den genialen Schöpfer seines Stiftes, das zu den größten und herrlichsten Bauwerken Europas gehört, geehrt. Der Zweck des vornehm wie künstlerisch ausgestatteten Buches ist, der echt künstlerischen, hervorragenden und überragenden Stellung Prandtauers unter den öster-